

Hunger im Überfluss? Ernährungsungleichheiten in Brasilien

Antônio Inácio Andrioli

Laut einer vom Brasilianischen Forschungsnetz für Lebensmittel- und Ernährungssouveränität und -sicherheit (PENSSAN) durchgeführten Studie leben in Brasilien 125 Millionen Menschen in Ernährungsunsicherheit, wobei mehr als 33 Millionen Menschen an Hunger leiden. Im Vergleich zum letzten Bericht bedeutet das einen Anstieg um 14 Millionen hungernde Menschen in nur einem Jahr.



Der Anstieg der Arbeitslosigkeit und der Rückgang der Kaufkraft aufgrund der hohen Inflation haben die wirtschaftliche Instabilität der Familien verstärkt, deren unmittelbarste Folge die zunehmende Verschuldung ist. Zudem steigt in Familien mit geringerer Kaufkraft der Anteil des Einkommens, der für den Kauf von Lebensmitteln ausgegeben wird, tendenziell an.

Es gibt immer mehr Familien, die nicht mehr in der Lage sind, ihr Einkommen zu verteidigen, um ihre Kaufkraft für Lebensmittel zu erhalten. Sie sind völlig ungeschützt und nicht in der Lage, das Problem des Hungers zu lösen. Wirtschaftswachstum allein wird also nicht ausreichen, vielmehr ist ein

proaktives Handeln des Staates erforderlich. Es ist daher dringend erforderlich, dass die neue brasilianische Regierung politische Maßnahmen zur Schaffung von Einkommen und zur Förderung einer angemessenen und gesunden Ernährung ergreift. Ebenso muss der Staat die Inflation bekämpfen, indem er die Nahrungsmittelvorräte wieder aufstockt und die Produktion von Nahrungsmitteln in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft stärkt.

Im Zusammenhang mit der Ernährungsunsicherheit sind erhebliche Ungleichheiten zu analysieren, die andere, historisch bedingte Ungleichheiten reproduzieren. Obwohl der Mangel an Nahrungsmitteln in allen brasilianischen Regionen eine Realität ist, wurde in den Regionen im Norden und Nordosten eine wesentlich größere Intensität festgestellt.

Ebenso ist der Hunger in den ländlichen Gebieten am größten, also genau dort, wo Nahrungsmittel produziert werden sollten. Statt dessen erreicht die Ernährungsunsicherheit hier mehr als 60 Prozent der Haushalte und ist in ihren schwersten Formen, der mittleren und schweren Ernährungsunsicherheit, noch weiterverbreitet. Auch in Familien, in denen Frauen die Bezugsperson für den Haushalt sind, sind die Indizes der Ernährungsunsicherheit höher, selbst in solchen mit höherem Einkommen. Auch die rassistische Diskriminierung geht in Brasilien mit höheren Hungerquoten einher. Obwohl diese Ungleichheiten ein bereits lang andauerndes Problem darstellen, sind sie in den mittleren Einkommensschichten noch gravierender: Zu Beginn des Jahres 2022 war der Anteil der unsicheren Lebensmittelversorgung in den Haushalten, deren Betreuer sich als schwarz oder braun identifizierten, höher.

Eine weitere relevante Angabe zu den Hungerzahlen in Brasilien betrifft die Schulbildung der Bevölkerung. In 42,5 Prozent der Haushalte mit Verantwortlichen mit einer Schulbildung von bis zu vier Jahren herrschte eine mäßige oder schwere Ernährungsunsicherheit – und damit eine Beeinträchtigung der für den Verzehr zur Verfügung stehenden Lebensmittelmenge. Diese Informationen können besonders wichtig sein, wenn man bedenkt, dass die Ernährungsunsicherheit vieler Familien in direktem Zusammenhang mit der Möglichkeit des Zugangs zu Informationen über staatliche Programme und Hilfen steht.



Die kleinbäuerliche Landwirtschaft ist für die Ernährungssouveränität der Menschen von großer Bedeutung.
Foto: kleberpicui



Soja-Anbau so weit das Auge reicht.

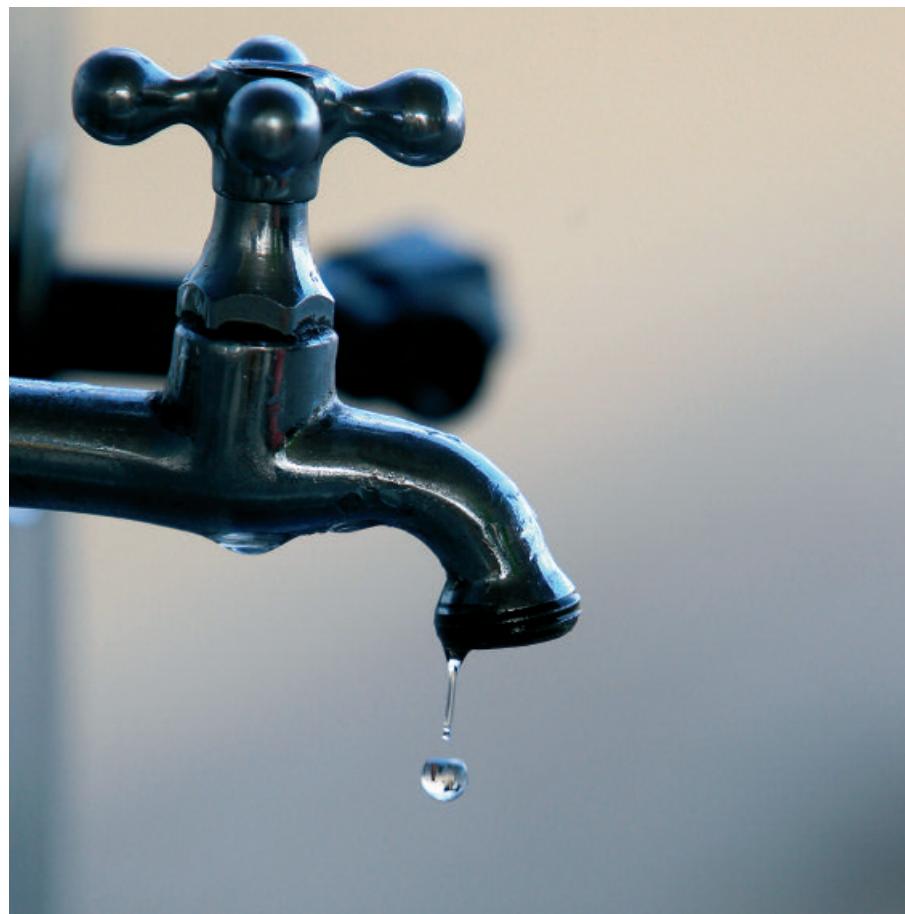
Foto: mailsonpignata

Ein weiteres wichtiges Merkmal, das die Schulbildung betrifft, hängt mit der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln zusammen, die den Schulen angeboten werden, wie beispielsweise das Nationale Schulspeisungsprogramm (PNAE), das leider während der Pandemiezeit unterbrochen wurde. Öffentliche Kantinen, wie Schulspeisungen, sind für Arbeitslose und Menschen ohne Einkommen oft die einzige Möglichkeit, an Lebensmittel für ihre Familien zu gelangen. Sie können ebenfalls als grundlegend für die Ernährung von Kindern angesehen werden. Die sogenannten Gemeindekantinen sind aber oft schwer zugänglich, da sie sich nur in größeren Städten und weit entfernt von den Randgebieten befinden, was für die meisten armen Familien zusätzliche Transportkosten bedeutet. Wie die Unterernährung kann auch der Nahrungsmangel die kognitive Entwicklung der Kinder beeinträchtigen und die Ungleichheiten in der Zukunft noch verstärken.

Schließlich gibt es auch einen Zusammenhang zwischen Ernährungsunsicherheit und Wassermangel. Mit anderen Worten: Wasser gilt nicht nur als Lebensmittel, sondern ist auch für die Nahrungsmittelproduktion von grundlegender Bedeutung, und die Menschen, die in Brasilien am stärksten vom Hunger betroffen sind, haben auch keinen ausreichenden Zugang zu Wasser.

Hunger und Ernährungsunsicherheit bleiben weiterhin ein politisches Problem. Um es zu überwinden, muss das Recht auf Trinkwasser und gesunde Nahrungsmittel durchgesetzt, die Verschwendungen verringert und die Produktion von Treibstoff mit Nahrungsmitteln und der weltweite Fleischkonsum reduziert werden.

Vor allem aber ist es entscheidend, dass Kleinbauern staatlich unterstützt werden, damit sie weiterhin produzieren und in der Lage sind, die Agrarökologie als Instrument zu nutzen, um demokratische, solidarische und nachhaltige Modelle für die Erzeugung und den Verzehr gesunder Lebensmittel zu erhalten.



Ein Zugang zu ausreichend und sauberem Wasser ist ein Menschenrecht.
Foto: Joa Souza